

Von der Liebe zur Heimat, den Socken und dem ersten Sex

Das Lyrikprojekt der Schrenzerschule in Butzbach bietet Platz für Widersprüche, Schwellenangst und für die zarte Berührung zwischen Eltern und ihren Kindern, bevor sie in die Welt hinausziehen

von Monika Dlugosch

Junge Menschen hinterfragen sich und die Erwachsenen kritisch, machen sich Gedanken um ihre Zukunft und dem, was ihre Heimat sein mag. An der Schwelle zum Erwachsenen halten sie inne, schauen vor und zurück. Sie können nicht stehen bleiben, auch wenn sie es sich wünschen mögen. In ihren Gedichten finden sie Platz für Wünsche, doch die Welt, die sie vorfinden, steht oft im Gegensatz dazu.

Gemeinsam mit Deutschlehrerin Kim Voigt-Hilberger, dem Dichter Jörn Pfennig und Musiklehrer Otto Hankel arbeiteten die Jungen und Mädchen der Schrenzerschule in Butzbach an Gedichten, Liedern und kleinen Theaterstücken, in die sie eigene Gedanken und Gefühle fassten. Zeitkritisch und intelligent zeigte sich das Resultat.

„Wenn man umzieht und keine neuen Möbel hat, ist man Hartz IV-Empfänger, wenn man etwas nicht weiß, hat man keinen Schulabschluss, wenn man dick ist, denken viele, dass man viel isst, wenn man zu freizügig angezogen ist, denken alle, dass man auf den Strich geht, wenn man seine Meinung sagt, heißt es gleich, dass man frech und vorlaut ist. Die Jugend von heute: wir sind laut, dumm unhöflich, rauchen, saufen, sagen nie guten Tag, wir sind alle Schmarotzer: Ward ihr nicht auch mal jung?“

„Wenn jemand mit Nieten an der Kleidung, Löchern im Körper Bildern in der Haut und bunten abrasierten Haaren eine Arbeit haben möchte, nimmt ihn kaum einer, egal wie viel er auf dem Kasten hat.“

Wollen wir für immer jung sein?

„Forever young, oh would yo be ..Do you really want to live forever?“ sangen die Schüler aus der R 10 a und stellten so ihre Poesie in den Rahmen der Unendlichkeit.

„Manchmal bindet mich das Gestern, nur wenn ich die Fesseln löse, werde ich frei, das Heute zu erleben und die Hoffnung zu spüren, die das Morgen in sich trägt,“ klang das Zitat von Mechthild Schenk aus junger Stimme.

Von Generation Doof kann nicht die Rede sein, mag so mancher gedacht haben, der die Nacht der Lyrik in der Schrenzerschule erlebte. So konfrontierten die Gedichte mit Meinungen über Jugendliche, über Vorurteile und dem Wunsch nach mehr Toleranz. Klare, weiche Stimmen erklangen zwischen Büchern in der Schulbibliothek. Fragen und Gedanken, die im Schulalltag häufig wenig Platz haben. Ebenso wenig im Arbeitsalltag der Eltern.

„Werden alle meine Vorstellungen und Wünsche in Erfüllung gehen? Ich habe Angst davor, dass alles anders kommt, als ich mir vorgestellt habe.“ „Arbeitslosigkeit, Armut, Gewalt, Klimakatastrophen, Kriege, Lieblosigkeit, Mobbing, Verdummung, Verrohung, Weltwirtschaftskrise und ich: mittendrin.“

„Was wird in der fernen Zukunft sein? Habe ich Freunde und nen Job oder bin ich pleite und allein?“

Weltwirtschaftskrise, Bankenpleite, Amokläufer und Kindermörder, aber nur eine fünf in Mathe kann Eltern aus ihrer Lethargie reißen, zeigten der Nachwuchs in einem Mini-Theaterstück auf.



Nachrichten über Bankenpleite, Amokläufer oder Klimakatastrophe lassen viele Zuschauer unberührt, kritisierten die Schüler in einem Theaterstück.

„Komische Welt, muss das so sein?“

Im Alltag häufig mit Vorwürfen wie Unpünktlichkeit, Unverschämtheit, Heimkind, Ausländer oder Homosexueller konfrontiert, nahmen sie die Worte in ihre Gedichte auf und kommentierten sie mit Fragen oder Zitaten:

„Toleranz ist die Nächstenliebe der Intelligenz.“

„Schwieriger ist es, eine vorgefasste Meinung zu zertrümmern als ein Atom.“ (Albert Einstein).

Eine Zeit, in der Bedrohliches nicht mehr wahrgenommen werde, in der es schwierig sei, Menschen in ihren Eigenheiten zu akzeptieren, in dieser Zeit haben sie den Mut zu leben.

„Geboren in eine Welt, in der Menschen morden,.. in der Kinder verhungern, .. geboren in diese Welt ... will ich lieben, will ich leben.“ oder „Ich lebe jetzt wie man deutlich sieht.“

Sie wollen tapfer sein, sie wollen vor den Augen der Eltern, Mitschüler, Lehrer und Freunde bestehen, auch wenn aus dem ein oder anderen Gedicht Mutlosigkeit herausklingt. Ein Mädchen, das zwei Jahre lang nur weinte, ein Junge, der beobachtet, wie Heimkinder an Vorurteilen krank werden.

„Allein sind wir, haben nur einander, wohnen am Rand der Stadt und werden immer kranker.“ „Gibt es noch ein Morgen? Nein, sag ich, denn wir ändern uns nicht... für uns gibt es leider kein Morgen mehr.“

Ich bin und bleibe eine Russin in Deutschland

Junge Männer und Frauen sind sie mit Wünschen, Ängsten und Sehnsüchten, während sie dem Ende der behüteten Schulzeit entgegensehen, für manch einen mag der Weg an fremde Orte oder in ferne Länder führen. Für ihre hessische Heimat sangen sie „So schön, schön war die Zeit, .. dort, wo die Blumen blühen, da wo die Täler grün, dort war ich einmal zu Hause.“

In Anerkennung der Orte, an denen die Sprösslinge leben und aufwachsen, reimten sie

„Der Mensch braucht ein Plätzchen und sei es noch so klein... bei dir vergess ich meine Sorgen, freue mich auf jeden Morgen, mein Münster, mein Dorf, mein Zuhause.“ „Bin ich auch mal hier mal dort, komme immer gerne ich zurück.. Hausen du mein Heimatglück.“, „Bist vielen eine gute Heimat, auch manchen der noch keine hat, ich find dich unbeschreiblich schön...Ich freue mich auf jedes Wiedersehen.“

Heimat in Butzbach finden auch viele Menschen, die an anderen Orten geboren oder verwurzelt sind. Tobenden Applaus erhielt die aus Russland stammende Eli für ihr Gedicht:



"Ich bin eine Russin in Deutschland." würdigte Eli ihre beiden Heimaten stellvertretend für viele andere, die in Butzbach ein Zuhause fanden.

„Liebste Heimat in der Fremde, mein Herz leg ich in deine Hände. Konnte noch nie deinen Boden betreten, gern würd ich mir in deinen Wäldern die Füße vertreten. Stell mir täglich vor durch deine Städte zu gehen und wünsch mir nichts mehr, als Moskau zu sehn. Auch die Wiesen und ruhigen Dörfer möchte ich besuchen, anstatt die stickigen, hektischen Städte zu verfluchen. Heimat, ich möchte dich sehen und genießen und zum ersten Mal Tränen am Grab meiner Oma vergießen. Wie wäre mein Leben, wäre ich dort geblieben? Ja, dort geblieben... bei all meinen Lieben...Wäre ich glücklicher, hätt ich mehr gelacht? Nein, denn ich habe Deutschland zu meiner Heimat gemacht. Die Liebe zu Russland bleibt

wohl immer bestehen, auch die Zuneigung zu Deutschland wird nie vergehn. So kommt es, dass mein Herz zwei Ländern gehört. Auch wenn diese Tatsache manchen empört, verknüpft mich mit beiden Ländern ein Band: Ich bin und bleibe eine Russin in Deutschland."

Humorvoll begegnete die junge Generation ihren Socken, dem Hut, dem Ring und dem Tomatenpflänzchen. Ihr

„tragt mich durchs Leben, wie lieb ich euch, meine Socken," „du behütest mich von oben, schützt meinen Kopf, mein Hut," „du hat mich um deinen Finger gewickelt, mein Ring." oder einfach und direkt wie „Komm nie wieder her, ich hasse dich Wecker doch so sehr." Eine besondere Überraschung bot das Subjekt, das alle weinen lässt, wenn es fortgeht: „...ihr bleibt nicht lange und dann müsst ihr wieder fort,... ihr seid das beste, was es gibt, ...niemand will euch ziehen lassen, ich liebe euch, Sommerferien."

An der Schwelle zum Erwachsenen entdecken Teenager die Liebe oft unvorbereitet, Fragen und Gedanken kreisen um das Neuland.

„Ohne dich ist mein Bett so endlos leer, ohne dich find ich meinen Platz nicht mehr, ohne dich lauf ich hinter meinen Träumen her,.. mit dir ist mein Bett so eng, mit dir riecht es so streng." und um Sex „da schob er sich selbst zu ihrem Unverständnis in ihren Körper hinein."

Auch ein Kaktus möchte umarmt werden

Zum Abschied eines Lebensabschnitts, dem Abschied von Liebgewordenem und von vertrauten Menschen, gehört der Dank und die Wertschätzung dessen, was war. Bald werden die jungen Dichter in ein neues Leben eintreten, in eine eigene Wohnung ziehen, sie werden eine Lehre absolvieren und dem deutschen Arbeitsalltag angehören. Doch zuvor ist noch Zeit, zurückzublicken. Für ihre Eltern, ihre Liebsten, ihre Geschwister und allen, mit denen sie ein Stück ihres Weges gingen, fanden sie gefühlvolle Worte.

„Danke für ein Lächeln mit Gefühl, danke für einen Händedruck mit Wärme." „Ich zicke manchmal schrecklich rum und fühl mich hinterher ganz dumm." „Du warst immer für mich da, du bist die Beste, danke Mama." „Ich wollte schon immer mal danke sagen, meinen Eltern. „Es ist drei Jahre her.. es gab kaum noch einen Tag, an dem keine Tränen flossen,... mein Leben bekam wieder einen Sinn, ich lernte wieder zu lachen und wusste wieder, wie es sich anfühlt, glücklich zu sein, ...danke Papa." „Schön, dass es euch gibt, danke für euer Verständnis." „Du und ich, ich liebe dich."

Es sei schwer, einen Kaktus zu umarmen, so Kim Voigt-Hilberger, aber es lohne sich, denn das Innere sei sanft und weich.

Papier und Stifte lagen bereit für die Eltern der Vortragenden Schüler, so mancher fasste unter dem Jubel der Schüler den Mut, nicht nur ein wenig zu dichten, sondern auch das ins Unreine Geschriebene vorzutragen. Ein berührender Augenblick des Dankes in einer Phase des Älterwerdens, die voller Widersprüche steckt.

„Liebe Caro, du bist für uns der größte leuchtende Stern, den es für uns gibt.. vertraue weiter auf deinen wachen Verstand.“ „Für meinen Sohn Kevin: Ich bin so dankbar, dass ich dich hab, ... dein liebes Wesen, deine freundliche Art, ich bin so stolz, dass ich dich hab, .. über deine Rasterzöpfe war ich nicht begeistert, aber was soll's, du wirst dein Leben auch so meistern, heute hier an so einem schönen Tag, sag ich dir, dass ich dich lieb hab.“

Die Hochachtung und Liebe der Eltern, die im Alltag wenig Platz findet, ließ in diesem Moment viele Kakteen weich werden. Aber auch humorvoll ging es beim Fabulieren zu,

"Vorm Kinderzimmer: Die ganze Nacht, da hört man nur, das Klappern ihrer Tastatur, doch des Morgens in der Früh und der Wecker gibt sich Müh und die Kleine kommt nicht raus, unsre liebe Sandramaus."

Liebe Johanna, „genauso toll wie deine Lockenpracht ist heute diese lyrische Nacht.“

Die Generation des Morgen habe gezeigt, was in ihnen steckt, so Lehrerin Kim Voigt-Hilberger, sie habe es verdient, ernst genommen zu werden. Schriftsteller seien die Gewissensbisse der Menschen, so Michael Schröter in seiner Dankesrede für das Besondere, das die Schüler ihren Zuhörern bescherten. So mancher Gedanke, der gefiel, wurde mit nach Hause genommen und klingt noch lange nach.



Über die Autorin

Monika Dlugosch ist freie Journalistin und Autorin. Ihre Beiträge werden regelmäßig in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Sie erhielt mehrere literarische Auszeichnungen. Als freies Textbüro übernimmt sie Schreibaufträge für Biographien, Ghostwriting, Briefe (Liebes- oder Dankesbriefe etc.) sowie journalistische Reportagen und Porträts.

Kontakt:

Tel. 06033 - 9285479
monika.dl@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
<http://www.magazin-auswege.de>
auswege@gmail.com